(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme de Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.
vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 107 — Donnerstag, den 8. Mai — 1902.

Die Unteroffiziere.

Seit Einführung der neuen Militär-Gerichtsordnung sind so auffallende Erscheinungen in der Militärrechtspflege — namentlich durch den Gumbinner Mordprozeß und die zahlreichen Gerichtsverhandlungen über Mißhandlungen von Untergebenen — zu Tage getreten, daß es wohl gerechtfertigt erscheint, den Ursachen nachzuforschen, die mit derartigen Erscheinungen in Verbindung stehen. Eine Hauptursache liegt in den übermäßigen Anforderungen, die in den einzelnen Fällen in Bezug auf die Ausbildung der Mannschaften gestellt werden, weil oft verkannt wird, daß die Erziehung für den Kriegsfall nur dann am besten gelingt, wenn bei den Uebungen noch eine gewisse Freudigkeit und geistige Frische der Mannschaften vorhanden ist. Bekanntlich wird der Ausbildung der Mannschaften der Zweck zu Grunde gelegt: „Das höchstmögliche Maß in die Leistung und das Aeußerste im Ertragen der Strapazen zu erreichen“, damit dadurch die fremdländischen Armeen in jeder Beziehung überboten werden. In Folge der Anreizung zum Wettbewerb und der Rückwirkung auf die Beförderung liegt die Verführung nahe, daß das natürliche Maß der Anforderungen an die Soldaten überschritten wird. Was im Kriege unvermeidlich ist, braucht nicht ebenfalls im Frieden zum Schaden der Gesundheit und bis zur Unerträglichkeit angewandt werden.

Es kann nicht ausbleiben, daß durch die Ueberspannung der Kräfte bei den Vorgesetzten — bei diesen schon der Beförderung wegen — und den Leuten zeitweilig Ueberreizungen hervorgerufen werden, die zu Kollisionen führen, und da die Unteroffiziere mit der Ausbildung der Mannschaften am meisten zu tun haben, so liegt es nahe, daß diese bei den Gerichtsverhandlungen über Mißhandlungen am zahlreichsten beteiligt sind. Vermag der Unteroffizier nicht dauernd die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zu erwerben, dann schwebt seine Zukunft trotz einer langen Dienstzeit in der Luft, weil ein von der Truppe Entlassener sehr selten bei einem anderen Truppenteile zur Vollendung der zwölfjährigen Dienstzeit Annahme findet. Hierin liegt der Schwerpunkt. Und daher ist der Unteroffizier genötigt, die Lösung seiner Dienstaufgabe unter allen Umständen zu erreichen. Er weiß recht gut, daß ein im Eifer begangener Uebergriff nicht sein darf; aber er rechnet darauf, daß der Sache die mildeste Seite abgewonnen wird.

Das Widerwärtige für ihn liegt in den vielen öffentlichen Rügen von kleinen Schönheits- oder Formfehlern, die bei den Uebungen für das „Klappen im Ganzen“ zur Hebung des Effektes nicht günstig, aber hinsichtlich der Kriegstüchtigkeit ohne Einfluß sind. Der Deutsche ist gerne Soldat. Er erträgt daher sehr viel, ohne den Humor zu verlieren, wenn man mit Maß und Verständnis ihm alles beibringt. Der Soldat weiß aber auch ganz genau, wann er mit dem Militärdienst vollständig vertraut geworden ist und wird weniger willig, wenn die mechanischen Wiederholungen nur für äußeren Effekt und Schaustellungen berechnet sind.

Allerdings muß eine gewisse Fertigkeit im Kriegshandwerk erreicht werden, aber die Manneszucht im Felde beruht nicht auf einem langjährigen Drill, sondern die Grundlagen dafür sind in der Sitte und Moral, in den Charaktereigenschaften eines Volkes, enthalten. Alles Extreme, auch in der Disziplin, wirkt schädlich. Früher war für die Verwendung der Massen im Nahekampfe eine häufige Wiederholung der Uebung in geschlossenen Truppenkörpern geboten und dadurch gewissermaßen auch Veranlassung gegeben, glanzvolle Paraden und Schaustellungen abzuhalten. In Folge der allgemeinen Einführung von weittragenden Feuerwaffen ist aber die Taktik der modernen Armeen eine ganz andere geworden, sodaß die Kriegsdienstübungen im Gelände mehr in den Vordergrund getreten sind. Hiermit hat das lästige Drillen der Truppen auf den Exerzierplätzen mit der Nachwirkung von Rügen eine heilsame Einschränkung erfahren.

Die Kriegsführung bringt es mit sich, daß ohne Ansehen der Person strenge Gerechtigkeit im Heere walten muß, damit der kameradschaftliche Geist, nämlich das Einstehen des einen für den anderen in Not und Gefahr, nicht gelockert wird. Dieser kameradschaftliche Geist leidet aber Einbuße, wenn der Offizier nachsichtiger behandelt werden würde, als der Unteroffizier. Daß solche Unterschiede möglich sind, beweist die „Frkf. Ztg.“ so: Bei einem rheinischen Regiment wurde in älterer Zeit ein Bataillons-Kommandeur zur Verantwortung gezogen, weil er beim Bataillons-Exerzieren — das nicht klappen wollte — angeordnet hate: „Feldwebel N. übernehmen Sie die Führung des Zuges, Leutnant M. treten Sie aus.“ In Gumbinnen — wo der Rittmeister v. Krosigk den Unteroffizier Marten öffentlich getadelt und sodann dessen Pferd durch einen Gefreiten reiten ließ — sprach der Regimentskommandeur als Zeuge vor Gericht sich etwa wie folgt aus: „Ich sah hierauf, wie das Gesicht des Marten sich rötete und wie die Augen rollten; ich wollte denselben dieserhalb bestrafen, verließ aber die Reitbahn, ohne näher auf die Sache einzugehen.“ Dort wurde ein Bataillons-Kommandeur wegen Achtungsverletzung gegenüber einem Offizier rektifizirt, hier will man einen Unteroffizier bestrafen, weil er sich in seiner Achtung durch Behandlung eines vorgesetzten Offiziers öffentlich verletzt fühlt. Dergleichen Unterschiede tragen nicht dazu bei, daß der Glaube an eine gleiche und gerechte Behandlung in der Armee unerschütterlich ist.

Berücksichtigt man die unausgesetzte und schwierige Aufgabe, die der Unteroffizier in seiner Stellung jahraus, jahrein, namentlich während der Ausbildung der Truppen bei Wind und Wetter zu erfüllen hat, und bedenkt man dabei, daß ihm der Civilversorgungsschein bei nahezu 12 jähriger Dienstzeit noch nicht sicher ist, so ist seine Stellung wahrhaftig nicht zu beneiden. Auch die Existenz der alten Unteroffiziere als Staatsdiener ist schlechter geworden. Früher (vor 1873 bis 1882) erhielten sie bei Versetzung in den Ruhestand eine gleichmäßige und auskömmliche Pension, während jetzt ein solches Einkommen nur den jüngeren Pensionären sichergestellt ist. Trotzdem die Altpensionäre die Kriege von 1864, 1866 und 1870—71 mitgemacht haben und viele darunter nur ein Drittel der jetztgiltigen Pension als Einkommen beziehen, läßt man die alten Staatsdiener in ihrer Notlage und giebt dadurch Anlaß zu Verbitterung und berechtigten Klagen.

In höheren militärischen Kreisen klagt man, daß mit jedem Jahre das Unteroffizierkorps an Qualität geringer würde, ohne dabei zu berücksichtigen, daß die Behandlung der Unteroffiziere wie auch die Fürsorge für sie jetzt eine erheblich minderwertigere geworden ist. Das kann weder durch das Kapitulantengeld von 100 Mk. noch durch die Dienstprämie von 1000 M. aufgewogen werden. Als nach 1866 die Unteroffiziere aus den annektirten Ländern in die preußische Armee eingereiht wurden, fiel das Einstehergeld fort; es hieß damals allgemein: „in Preußen erhalten die Unteroffiziere kein Stellengeld, sie dienen vielmehr bei uns aus Ehre.“ Jetzt werden Kapitulantengelder und Dienstprämien gezahlt, was auf eine Gewährung von ähnlichen Hilfsgeldern hinausläuft, ohne daß dem Unteroffizier, wie in jenen Ländern, die Aussicht auf eine bessere Lebensstellung, oder darauf, einmal Offizier werden zu können, geboten ist. Während des Krieges von 1866 sind in Folge hervorragender Leistungen allerdings einige Männer des Unteroffizierstandes zu Offizieren ernannt worden. Die Zwischenstellung als Feldwebel-Leutnant wird in der Armee niemals beliebt werden, weil sich der Stelleninhaber weder dem Offizierkorps noch dem Unteroffizierkorps gesellschaftlich anschließen und in seiner Isolierung daher niemals wohlfühlen kann. Was im Frieden nicht paßt, wird auch im Kriege nicht passen. Nur durch dauernde Fürsorge und gerechte Behandlung, läßt sich ein gutes Unteroffizierkorps schaffen und erhalten. Strafen dürfen erst dann in Anwendung kommen, wenn persönliche Einwirkungen erfolglos sind, oder gänzlich versagen; Strafandrohungen dürften namentlich nicht zur Gewohnheit werden. Im Kriege muß der Vorgesetzte allerdings außergewöhnliche Machtbefugnisse haben. Vorsichtig muß im Frieden mit Machtmitteln umgegangen werden, wenn eine gute Stimmung im Volke für den Militärdienst erhalten bleiben soll.

Deutsches Reich.

— **Der Kaiser** nimmt auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin fortgesetzt Bataillonsbesichtigungen vor. Gestern ist der Monarch nach Straßburg gefahren. Am Sonnabend langt er in Wiesbaden an

— **Die Prinz Heinrich-Kandidatur** des freisinnigen Vereins in Lübeck ist nun aus der Welt. Der genannte Verein hat das von einem „liberalen“ Redakteur angeregte Projekt verworfen und folgende Erklärung öffentlich abgegeben:

„In der letzten Versammlung wurde von einem Gaste angeregt, den Prinzen Heinrich von Preußen als gemeinschaftlichen bürgerlichen Reichstagskandidaten aufzustellen. Die heutige Vorstandsversammlung hat es abgelehnt, dieser Anregung Folge zu leisten.“

Dem politischen Don Quixote, der die Frage angeschnitten hat, wird hoffentlich für die Folge nicht mehr gestattet werden, als Gast den Versammlungen beizuwohnen, denn Mitglied ist er nicht gewesen.

— **Dr. Lieber** wird noch immer in den politischen Zeitungen behandelt. Zu der Frage, ob dem verstorbenen Zentrmsführer s. Z. Orden und hohe Aemter angeboten worden seien, ergreift dessen Hausarzt, Dr. med. Fluck, in einer Zuschrift an den „Rhein. Courier“ persönlich das Wort und stellt mit seiner Namensuntenschrift fest, daß ihm Dr. Lieber mitgeteilt habe, daß nach der Annahme der Flottenvorlage ihm Orden und hohe Aemter angeboten worden seien, und daß sich [illegible] Bild des Kaisers mit eigenhändiger Widmung [illegible] eigenhändiger Unterschrift in den Händen der Familie Lieber befinde.

— **Ei, ei, Herr Landwirtschaftsminister!** Herr v. Podbielski, der den Berliner Milchhändlern nachgesagt hatte, sie verfälschten ihre Waare, war bekanntlich nachgewiesen worden, daß aus seiner Molkerei verfälschte Milch nach Berlin gesendet worden ist. Darauf hatten die konservativen „Berl. N. Nachr.“ eine belanglose „Berichtigung“ gebracht, der gegenüber der Milchhändler-Verband jetzt erklärt: „Wir halten dieser Berichtigung gegenüber unsere sämtlichen Angaben aufrecht und bemerken, daß wir über jeden Punkt das urkundliche Material verwahren. Nach der „authentischen Mitteilung“ der „Berl. N. Nachr.“ hätte es sich um einen einzelnen Vorfall auf einem Gute gehandelt, bei dem durch ein sehr merkwürdiges Malheur große Wassermassen in die Milch gelangt wären. Diese Milch sei aber sofort nach der Feststellung zurückgenommen und vernichtet worden. Weiter bemerkt der Verband:

Wir konstatieren dem gegenüber, daß nicht an einem einzigen Tage, sondern am 3., 4. und 5. Dez. 1901 festgestellt worden ist, daß die Molkerei Sr. Exzellenz wegen geringwertiger Vollmilch auch gewässerte Magermilch an ihren

---

Am Abgrund.

Novelle von **Marie Walter**.

(Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Jetzt erst wagte ich es, meinen Häscher anzusehen. Er war klein und mager, zählte etwa sechzig Jahre und hatte abstoßende Gesichtszüge, die durch die stechenden Augen noch unheimlicher wirkten. Seine Kleidung war äußerst schäbig und auch der Raum, in dem wir uns befanden, enthielt nur das notdürftigste Mobiliar. Aber im Ofen brannte ein helles Feuer, das eine behagliche Wärme verbreitete — und was mich für den Moment alles andere vergessen ließ — meine hungrigen Augen entdeckten auf einem Wandbrett einen Laib Schwarzbrot und ein Stück Wurst. O, wie mich danach verlangte!

Der Mann mochte erraten, was in mir vorging, denn mit den Worten: „Da iß erst, dann sprechen wir weiter!“ gab er mir etwas Brot und Wurst, was ich mit der Gier eines Wolfes verschlang.

Als ich fertig war, stellte er sich mit verschränkten Armen vor mir hin. „Also gestohlen hast Du, mein Täubchen?“ begann er in hämischem Ton. „Ei, ei, so jung und schon so schlecht! Solche Früchtchen gehören ins Gefängnis, in ein finsteres Loch, mit vergitterten Fenstern. Da sollst Du auch hin.“

Eine namenlose Angst überfiel mich bei seinen Worten. „Ach, haben Sie Erbarmen!“ flehte ich ihn an. „Ich nahm den Reif ja nur, um Brot zu kaufen, weil ich so hunrig war und so arm bin. Ich will das Armband wieder hintragen und die Leute um Verzeihung bitten. Nur nicht ins Gefängnis! Haben Sie doch Erbarmen mit mir! Ich sah ihn flehend an, aber der Ausdruck seines Gesichtes blieb hart und streng. „Verdient hast Du's nicht“, sagte er nach einer Weile, „allein ich will Gnade vor Recht ergehen lassen, wenn Du Dich ohne Widerrede in alles fügst, was ich von Dir verlange.“

Er musterte mich aufmerksam, leuchtete mir ins Gesicht, betastete mein Haar, meine Glieder und murmelte dann halblaut vor sich hin: „Schön, sehr schön! Ein ganzes Kapital! 's ist der Mühe wert, denn es wird gute Zinsen tragen. Junge Ware ist auf dem Markt am gesuchtesten. „Höre Kleine,“ wandte er sich zu mir, „ich bin Schauspieler gewesen und weil Du ein hübsches Ding bist, will ich Dich für die Bühne ausbilden. Du wirst's einmal gut haben, in seidenen Kleidern gehen, von allen gefeiert werden, und Geld, viel Geld verdienen. Die Männer werden Dich bewundern und sich üm Dich reißen; spielen darfst Du mit ihnen, wem Du aber gehören sollst, das bestimme ich. Verstehst Du mich?“ Ich verstand nicht, was er wollte; nur eine dunkle Ahnung von neuem Elend stieg in mir auf. Und dann streifte mein Blick das gestohlene Armband; die Furcht vor dem Gefängnis, vor der Schande erwachte wieder in mir und ohne weiter zu überlegen, versprach ich alles. Ach, ich wußte nicht, daß ich damit weit größere Schande wählte, als mir mein Diebstahl aus Hunger gebracht hätte! Oftmals hab' ich's hinterher bereut und bedauert, daß ich mich damals nicht aus dem Fenster aufs Pflaster stürzte oder den Tod suchte, aber ich war ja noch ein halbes Kind, das trotz seines Elends mit allen Fasern am Leben hing.“

Wieder machte die Sängerin eine Pause, dann sagte sie, auf einen Elfenbeinkasten deutend: „Da liegt noch heute der goldene Reif, den ich einst — stahl. Er ist für mich zu einer Kette geworden, die mich fortan in schmachvollen Banden gefangen hielt, zu einer Fessel, die ich nicht mehr abzustreifen vermochte. Ich blieb bei dem alten Schauspieler, der gleich am folgenden Morgen den Unterricht begann, zu dem er noch einen abgedankten Kapellmeister zuzog. Beide gaben sich große Mühe, meine Stimme auszubilden, und freuten sich, daß ich so rasche Fortschritte machte.

Schon nach 6 Monaten trat ich mit bedeutendem Erfolg an einer Vorstadtbühne auf. Daß ich diesen Erfolg hauptsächlich meiner Schönheit dankte, wußte ich damals noch nicht, aber ich merkte es bald genug, denn die Männer betrachteten mich mit begehrlichen Blicken, drängten sich mit dreisten Huldigungen an mich heran.

Anfangs verletzte es mein Gefühl; ich blieb kalt und zurückhaltend, was mein Lehrer, der alte Schauspieler, zu billigen schien. Aber dann kam ein Abend, an dem er mich mit sich nahm in ein elegantes Haus. Eine lustige Gesellschaft war da versammelt; man setzte mich an eine reichgedeckte Tafel, man gab mir Wein und Champagner zu trinken und dann — sie stockte — „dann wurde ich verkauft — willenlos hilflos in den Sündenpfuhl gestoßen, aus dem sich nur die Wenigsten herauszuretten vermögen — — — Was ich damals gelitten, läßt sich nicht beschreiben. Mein ganzes Innere sträubte, empörte sich gegen diese Entwürdigung. Ich wollte entfliehen, wollte die schmachvollen Fesseln brechen, aber mein Peiniger lachte darüber; erbarmungslos stieß er mich tiefer hinab, bis ich zuletzt den Widerstand aufgab. —

„Und dann“ — wieder stockte sie, „dann kam eine Zeit, wo ich freiwillig den Becher des Taumels an die Lippen setzte; aber ich tat es, um zu vergessen, um mich im Sinnesrausch über mein vergiftetes, zerstörtes Leben hinwegzutäuschen.

Die Welt nennt mich eine Verlorene und zuckt verächtlich die Achseln über mich und doch ist es die Welt, die mich zu dem gemacht hat, was ich bin. Noch ein halbes Kind, arm und verlassen, stahl ich einst aus Not einen goldenen Reif und hätte dafür im Gefängnis büßen müssen, — mir stahlen die Menschen ungestraft das höchste Gut des Weibes; die Ehre, die Selbstachtung. Ist das Gerechtigkeit?“ (Fortsetzung folgt).

Abnehmer in Berlin geschickt hatte. Am 3. Dez. ist insbesondere die von der Podbielskischen Molkerei geschickte Magermilch in dem Laden eines Berliner Milchhändlers als gewässert beanstandet und vernichtet worden. . . . Inzwischen stellen wir noch fest, daß alleiniger Eigentümer der „Zentralmolkerei Karstädt von Podbielski“ seit 2 Jahren Se. Exz. Viktor v. Podbielski ist. Bis vor etwa 2 Jahren war allerdings der Rittergutsbesitzer Voß Sozius des Herrn Landwirtschaftsministers.“

Herr v. Podbielski hat wieder das Wort! Es wird ihm schwer werden, sich herauszuhauen. Daß er selbst von den Milchpantschereien in seinem Betriebe nichts gewußt hat, ist selbstverständlich.

— **Auf Aufhebung des Trauerreglements** von 1792 lautet ein freisinniger Antrag. Das hat bei der Regierung den Anstoß gegeben, endlich in Betreff der Einschränkung öffentlicher Lustbarkeiten beim Tode fürstlicher Personen Aenderungen herbeizuführen. Die Staatsregierung beabsichtigt, unmittelbar nach Pfingsten einen entsprechenden Gesetzentwurf einzubringen, und hat demnach die Antragsteller ersucht, bis dahin von der Erörterung ihres Antrages Abstand zu nehmen.

— **Der Krosigk-Prozeß** dürfte mit dem letzten kriegsgerichtlichen Urteil seinen Abschluß gefunden haben. Wenigstens ist, wie ein Berliner Blatt erfährt, von militärischer Seite auf eine Revision des Urteils über Marten und Hickel verzichtet worden. Man neigt immermehr zu der Ansicht, daß die Untersuchung für den eigentlichen Mörder v. Krosigks von vornherein in falsche Bahnen gelenkt worden ist. Das Eingreifen der Berliner Polizei erwies sich nicht als förderlich. Man verzichtet vor der Hand auf weitere Nachforschungen; wenn in dieser Beziehung indeß noch irgend etwas geschieht, wird man sich zunächst mit den privaten Verhältnissen Krosigs eingehend befassen.

— **Ins Elend!** Die Zunahme der Auswanderung dauert fort. Ueber Bremen wanderten im April 16 773 Personen aus, gegen 9501 im gleichen Monat des Vorjahres.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(75. Sitzung vom 6. Mai, 1 Uhr.)

Einige Petitionen werden den Kommissionsanträgen entsprechend erledigt.

Es folgt die Beratung des Antrages der Abgg. Dr. Langerhans und Dr. Barth, die Regierung zu ersuchen, die zur Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen erforderlichen gesetzgeberischen Maßregeln zu treffen.

Abg. **Dr. Langerhans** (Frs. Vpt.): Nachdem in anderen Kulturstaaten, insbesondere auch in Spanien, wo die Geistlichkeit einen großen Einfluß hat, die fakultative Feuerbestattung gesetzlich festgelegt ist, wird von den Geistlichen kaum noch ein Widerspruch dagegen eingelegt werden können. So viele Mitglieder der evangelischen, katholischen und jüdischen Religion in hoher Lebensstellung haben sich verbrennen lassen, und die Zahl derjenigen, welche sich für die fakultative Feuerbestattung aussprechen, wächst von Jahr zu Jahr. Dem Einwand, daß an Leichen später kein Verbrechen mehr festgestellt werden könne, ist dadurch zu begegnen, daß mit der Einführung der Feuerbestattung auch die obligatorische Leichenschau stattfinden muß. Durch die Feuerbestattung würde auch die Ansteckungsgefahr wesentlich verringert werden. Lasse man auch in dieser Beziehung jeden nach seiner Façon selig werden. (Beifall links.)

Abg. **Dr. v. Heydebrand** (kons.): Wir verhalten uns auch heute, wie früher, ablehnend zu dem Antrag. Ob die Beerdigung dem christlichen Dogma entspreche, könne dahingestellt bleiben, jedenfalls sei sie eine christliche Sitte. (Beifall rechts.)

Abg. **Dr. Dittrich** (Ctr.): Auch meine Freunde stehen dem Antrage ablehnend gegenüber, hauptsächlich, weil wir in ihm einen Angriff auf eine alte geheiligte Sitte sehen. (Beifall im Centrum.)

Abg. **Dr. Martens** (nl.): Wir sind nicht der Meinung, daß die Sittlichkeit des Volkes durch die Einführung der Feuerbestattung leiden würde. Wir stimmen daher für den Antrag.

Der Antrag gegen die Stimmen der beiden Freisinnigen Parteien, der Nationalliberalen und eines großen Teils der Freikonservativen wird abgelehnt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Mittwoch: (Interpellation Faltin wegen Auflösung einer Versammlung mit Rücksicht auf den Gebrauch der polnischen Sprache; Antrag Brömel auf lebenslängliche Anstellung der Schutzleute; Petitionen.) Schluß 2 3/4 Uhr.

Herrenhaus.

10. Sitzung vom 6 Mai, 11 Uhr.

Es wird die Etatsberatung fortgesetzt beim Etat der Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen.

v. Below tritt für eine beschleunigte Ausführung der Ansiedelungspolitik ein; es sollten nicht nur kleinere, sondern größere Grundbesitzer angesiedelt werden. Zu diesem Zweck sollten Domänen zerschlagen und Domänenpächter hingestellt werden. Vielleicht würde die Erbpacht sich als zweckmäßig erweisen.

Minister **v. Podbielski** erklärt sich zustimmend zu der Ansiedelung von größeren Grundbesitzern. Die kleineren Ansiedelungen werden in der Anlehnung an den größeren eine feste Stütze finden.

Beim Etat der direkten Steuern beklagt sich Graf **Mirbach** darüber, daß die Steuerbehörden an den Maximalabschreibungssätzen für Maschinen und Gebäude festhalten.

Finanzminister Freiherr **v. Rheinbaben**: Die Behörden seien mit entsprechenden Anweisungen versehen.

v. Buch befürwortet die Abzugsfähigkeit der Amortisationsrenten für die Landschaften.

Minister Frhr. **v. Rheinbaben** erwidert bei einer Revision des Einkommensteuergesetzes werde die Frage geprüft werden.

Oberbergrat **Dr. Bachler** tritt für größere Berücksichtigung der Abschreibungen der Aktiengesellschaften ein.

Beim Eisenbahnetat giebt

Eisenbahnminister **v. Thielen** eine Darstellung von dem Leipziger Eisenbahnunglück. Der Unfall ist herbeigeführt durch den Bruch der letzten Tenderachse. Soweit bis jetzt hat festgestellt werden können, ist der Zug von Leipzig abgefahren, nachdem die Maschine in Leipzig in vollkommen betriebsfähigem Zustande sich befunden hatte. Soviel wir haben feststellen können, hat der Reichstagsabg. Friedel im Abteil am offenen Fenster gestanden und ist aus dem Fenster geschleudert worden. Auf dieselbe Weise ist vermutlich auch die Dame getötet worden. Außerdem sind 6 Personen verletzt, von denen 2 schwer verletzt sind. Der eine, ein Kaufmann aus Posen, hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten und einer Dame aus Bayern ist eine Kniescheibe zerschmettert. Was die Ursachen des Unglücks betrifft, so kann irgend eine Verschuldung der Eisenbahnverwaltung nicht festgestellt werden. Es ist das einer derjenigen Unglücksfälle, die durch elementare Gewalt herbeigeführt sind, und für die die Eisenbahnverwaltung eine moralische Verpflichtung nicht übernehmen kann. Bei aller Sorgfalt der Auswahl der Betriebsmittel, bei der sorgfältigsten Revision sind derartige Unfälle nicht immer zu vermeiden, namentlich wenn, wie in diesem Fall, ein Achsenbruch in der Nabe erfolgt, der während des Betriebes garnicht entdeckt werden kann.

Zum Eisenbahnetat liegen 2 Resolutionen vom Frhrn. v. **Wendt** und vom Oberbürgermeister **Zweigert**-Essen vor. Beide Resolutionen verlangen in der Hauptsache die Schaffung einer neutralen Behörde, welche das öffentliche Interesse gegenüber den Entscheidungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten zu wahren bestimmt ist.

Minister **v. Thielen**: Beide Anträge können neben einander bestehen, ebenso wie die beiden Dinge zu vereinigen sind, daß einem Menschen ein Bein und ein Arm abgeschnitten wird. (Heiterkeit.) Wenn ein neutrales Organ, wie es die Anträge verlangen, geschaffen würde, so würde der Minister in seinen wesentlichen Funktionen unterbunden sein. Das kann nicht geschehen.

Oberbürgermeister **Becker**-Köln: Die Anträge wollen die Objektivität des Ministers nicht bezweifeln, aber wir halten eine Verbesserung auf diesem Wege für notwendig.

Minister Freiherr **v. Rheinbaben**: Es handelt sich insbesondere um die wichtige Frage der Verkehrssicherheit, darüber kann das Oberverwaltungsgericht nicht entscheiden.

Oberbürgermeister **Zweigert** ändert seinen Antrag dahin ab, daß derselbe nur „Erwägung“ fordert.

Darauf werden beide Anträge angenommen.

Beim Justizetat weist

Oberbürgermeister **Struckmann** auf das hohe Einkommen der Notare hin, welches erheblich höher sei als das der Richter. Die Notare sollten angehalten werden, ein Teil der Gebühren an die Staatskasse abzuführen, damit die Gerichtskosten herabgesetzt werden können.

Justizminister **Schönstedt** erwidert: Setze man die Notariatsgebühren herab, so müßten auch die entsprechenden Gerichtskosten herabgesetzt werden, was wiederum einen Ausfall der Staatseinnahmen zur Folge haben würde.

Mittwoch: Fortsetzung. Außerdem Sekundärbahnvorlage. Schluß 6 Uhr.

Parlamentarisches.

0 **Die Zolltarifkommission** hat am Dienstag über den Petroleumzoll beraten und schließlich unter Ablehnung aller Anträge den in der Regierungsvorlage vorgeschlagenen bisherigen Zoll in Höhe von 6 M. angenommen. Sodann wurden auch die letzten 7 Tarifnummern (Zollfreiheit für Asphalt, Bernstein, Pech, Steinkohlentheer, Naphthalin) im Sinne der Regierung erledigt. Die Kommission beschloß, die nächste Sitzung am 27. Mai abzuhalten.

0 **Der Reichstag** ist bis zum 3. Juni in die Ferien gegangen.

Lustige Ecke.

Unter modernen Frauen. „Schon gehört? Frau Menckl sieht einem freudigen Familienereignis entgegen!“ „Ach was, nicht möglich?“ „Ja, ihrer demnächstigen Scheidung.“

Heimliche Rache. Bliemchen (der einen Taschendieb beobachtet, wie dieser seiner Schwiegermutter das Taschentuch stiehlt, demselben zuflüsternd): „In der anderen Tasche is s' Bordmonäh!“

Ueberbrettl. Junge Dame: „Grete Meier hat einen sehr interessanten Bräutigam, der ist schon aus einer Irrenanstalt als geheilt entlassen worden.“

Ausland.

Holland. Das Befinden der jungen Königin soll erfreulicherweise ein zufriedenstellendes sein. Die Hoffnung auf Erhaltung des Lebens der jungen Frau hat sich also anscheinend vergrößert. Beunruhigende Nachrichten liegen wenigstens nicht vor. — Es mag dahin gestellt bleiben, ob die Ehe der Königin, was das gegenseitige Verhältnis der Gatten anbetrifft, so wenig den Erwartungen entsprach, die eine junge Frau gemeiniglich in die Ehe bringt, wie man im vorigen Herbste behauptete; sicher ist wohl, daß ein besonders glückliches Eheleben in Schloß Loo nicht herrschte. Schon damals hieß es, die Könin habe in Folge gewisser interner Vorgänge abortiert. Nach ihrer Genesung war es eine Zeit lang still, bis vor mehreren Wochen die beunruhigenden Gerüchte einer neuen Erkrankung zu uns gelangten, ohne daß man zunächst offen erklärte, daß sich die junge Frau in gesegneten Umständen befinde. Warum diese Geheimniskrämerei in die Welt gesetzt wurde, begreift man schwer. Bemerkt sei übrigens, daß für den Fall, daß der Großherzog Ernst Wilhelm von Sachsen-Weimar nach dem Tode der Königin auf die Erbfolge verzichtet, Prinz Heinrich der 33. von Reuß j. L. als nächster Agnat in Betracht kommt, der am 4. Mai 1878 als Sohn des damaligen deutschen Gesandten in Konstantinopel geboren ist.

Amerika. Den deutschen Kaiser nach Chicago zu dem dort 1904 geplanten olympischen Spielen einzuladen, soll Präsident Roosevelt beabsichtigen. Dem Kongreß in Washington ist eine Vorlage zugegangen, die Weltausstellung in St. Louis bis 1904 zu verschieben, damit die Besucher sich zugleich die olympischen Spiele ansehen können.

Provinz.

** **Graudenz**, 6. Mai. Ein Verein ehemaliger Jäger und Schützen hat sich hier gebildet. 48 Herren haben ihren Eintritt bereits erklärt. Oberlehrer Dr. Hennig ist Vorsitzender.

** **Marienwerder**, 6. Mai. Postsekretär Kruse hat der Regierung, der Oberpostdirektion und der Stadt sein Vermögen in Höhe von etwa 44 bis 45 000 M. vermacht. In Uebereinstimmung mit den beiden anderen Interessenten wurde von den Stadtverordneten beschlossen, die Zinsen der Tochter des Erblassers bis zu deren Tode zum Nießbrauch zu überweisen.

** **Danzig**, 6. Mai. Die internationale Katzenausstellung war an den beiden ersten Tagen bereits von 1500 Personen besucht. Die junge Zucht der Angorakatzen ist bis auf wenige Exemplare sofort verkauft worden. Die Prämiirung ist bereits vor sich gegangen.

Ein gefährlicher Marktdieb wurde in der Person des „Arbeiters“ Lorbicki verhaftet. Die Kriminalbeamten fanden 4 Hundertmarkscheine, 14,45 M. Silber- und Nickelgeld, 2 goldene Ringe, 1 Uhr nebst Kette, sowie bessere Kleidungsstücke 2c. im Werte von etwa 500 M. Lorbicki, der schon siebenmal bestraft ist, gestand, daß er sein Hauptaugenmerk auf Jahrmärkte gerichtet und dort in Gemeinschaft mit dem Klempner Kwiatkowski die Diebstähle ausgeführt hat. So fielen ihnen auf einem Markt in Czersk 1200 M. in die Hände; Kw. entkam, während L. festgenommen wurde; er hatte sich aber den falschen Namen Thrun beigelegt, unter dem ihn eine einjährige Gefängnisstrafe traf, da seine Vorstrafen nicht bekannt waren. Anderenfalls wäre er schon damals wahrscheinlich mit Zuchthaus bestraft worden. Ein anderes Mal stahl er auf einem Markt in Neustadt einem Händler, der eben eine Kuh verkauft hatte, 200 M.

Einen ungewöhnlich großen Lachs im Gewicht von 59 Pfund, der bei Hela gefangen ist, hat der Fischhändler Müller erstanden. Es ist dies der schwerste Lachs, der bisher in unserer Bucht gefangen worden ist; die bisherigen schwersten Lachse wogen höchstens 40 Pfund. Herr Müller verschickt den seltenen Fisch nach Baden-Baden. Uebrigens ist der Lachsfang in unserer Bucht in diesem Frühjahr, schreibt man der „D. Z.“, noch immer wenig ergiebig.

** **Carthaus**, 6. Mai. Seine Dampfschneidemühle und seine Mergelwerke hat Herr Teuber von hier für den Preis von 80 000 M. an den Fabrikanten Geiß aus Bütow verkauft.

** **Mehlauken**, 6. Mai. Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung wurde der bei der Forstkasse beschäftigte Bureau-Gehilfe Urban verhaftet. Urban, der auf ziemlich großem Fuße lebte, hat seinem Chef ungefähr 500 M. veruntreut. Als seine Veruntreuungen entdeckt wurden, soll er versucht haben, sich zu erschießen. Bei der Verhaftung wurden bei ihm noch 101 M., Strychnin und ein geladener Revolver vorgefunden. Der Fall erregt außerordentliches Aufsehen, da Urban allgemein beliebt war.

** **Rastenburg**, 6. Mai. Eine Falschmünzerbande scheint hier zu hausen. Außer einer großen Anzahl 10-Pfennigstücke sind mehrere 3- und 2-Markstücke in Geschäften eingewechselt worden. Sie sind echtem Gelde täuschend ähnlich. Die Polizei hat sie der Staatsanwaltschaft eingeschickt, die auf die Ermittelung der Falschmünzer 200 M. Belohnung ausgesetzt hat.

** **Bromberg**, 6. Mai. Die Kommunalsteuern für 1902/3 — 146 Proz. Zuschlag zur Einkommensteuer, 164 Zuschlag zu den Realsteuern und 100 der Betriebssteuer — haben die ministerielle Genehmigung erhalten.

** **Labiau**, 6. Mai Große Mengen von Heu werden zur Zeit aus der Niederung auf der Bahn versandt. Die Preise sind infolge des großen Angebots niedrig. Der Zentner wird mit 1 bis 1,40 M. bezahlt, gegen 2,25 bis 2,75 M. im Herbst. Weniger gutes Heu wurde kürzlich sogar mit 80 Pf. verkauft. Viele Wiesenbesitzer, die ihre Vorräte in der Erwartung auf eine Preissteigerung zurückhielten, müssen jetzt froh sein, wenn sie das Futter überhaupt los werden können. Händler, die, mit der vorjährigen schlechten Futterernte rechnend, im Herbst große Heuvorräte für das Frühjahr zu hohen Preisen aufkauften, werden von dem gegenwärtigen Preisrückschlag besonders hart getroffen.

** **Posen**, 6. Mai. Polizeilich verboten wurde ein von Polen angesagtes Konzert hervorragender Künstler und eine polnische Theatervorstellung im Appollo-Theater angeblich auf Grund einer neuen Regierungsverfügung. Die Militärbehörde verbot ferner den Soldaten den Besuch einer Reihe polnischer Restaurants.

Lokale Nachrichten.

Thorn, den 7. Mai.

* **Die Fürsorge der Kommunal-Arbeiter** läßt sich Königsberg i. Pr. recht angelegen sein. Die städtischen Behöden beabsichtigen jetzt den Arbeitern, die der Stadt treu gedient haben, eine Pension zu gewähren. Die „Königsb. H. Ztg.“ berichtet darüber:

Die betr. Kommission hat beschlossen, auf Grund der Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (§ 616) auch in schweren Krankheits- und sonstigen unverschuldeten Behinderungsfällen das Einkommen dem an der Arbeitsleistung Behinderten unter gewissen Voraussetzungen zu belassen. Ist jeder Arbeiter einen Monat lang ununterbrochen in städtischen Diensten tätig gewesen und kann er nachweisen, daß sein Fernbleiben von der Arbeit ohne sein Verschulden geschehen mußte, so soll er des ausbedungenen Tagelohnes oder der Vergütung nicht verlustig gehen, vielmehr ihm von den ersten sechs Monaten je ein Tag, von den folgenden je zwei Tage ebenso gelohnt werden, als ob er zur Arbeit gekommen wäre. Krankenkassengeld, Unfallrente und dergleichen gesetzliche Unterstützung kommen dabei in Anrechnung. Sein Einkommen ist also das gleiche, als wenn er hätte arbeiten können. Ueber einen Monat hinaus wird jedoch der Lohn oder die Vergütung ohne Arbeitsleistung nicht gewährt. In ganz besonders gearteten Fällen kann auch über die vorstehend bezeichnete Grenze hinaus Lohn gewährt werden.

Das Vorgehen Königsbergs ist recht löblich und verdient Nachahmung.

* **Himmelfahrt** ist wieder gekommen. Leider sind uns heuer Wind und Sonne nicht hold; ein gar abscheuliches, naß-kaltes Wetter ist an der Tagesordnung. Aber wenn sich morgen nur einigermaßen der Himmel gnädigt zeigt, dann lockt es uns doch aus dem Häusermeer. Hinein in die Felder und Wälder! Auf Flur und Aue! Ueberall hin, wo die Natur frei schaltet und waltet. Am schönsten ist's jetzt im ozonhaltigen Wald. Der harzreiche Maitrieb an Fichten und Tannen spendet labenden Frühlingsgeruch. Die Blümlein mit ihren zarten Blättchen und Blüten durchduften den herrlichen, schönen Wald. Jugendfrische und Jugendschönheit atmet die uns umgebende Welt — wenn die Lenz-Sonne heiter vom Himmelsdome scheint. Doch selbst bei schlechtem Wetter braucht man nicht gleich zu verzweifeln. Auch dann noch kann man mit offnem Sinn und frohem Herzen Frieden, Erholung und neue Kraft am Feiertag finden. Doch wenn es der Alte da droben gut mit uns meint, möge er — Herrn Falb, der zum Himmelfahrtstag einen kritischen Tag prophezeiht hat, ein Schnippchen schlagen und uns heiteres Wetter bescheeren.

* **Gegen die Lebensmittelverteuerung.** Zu der Protestversammlung städtischer Vertreter gegen Erhöhung der Lebensmittelzölle (am 12. Mai in Berlin) sind über 700 Anmeldungen bereits erfolgt.

* **Die Johanniterfeier** in Marienburg wird nach kaiserlicher Verordnung auf einen Tag, und zwar den 5. Juni, beschränkt, in Folge Erkrankung des Erzherzogs Eugen von Oesterreich.

* **Die hiesigen Postämter** unterzog der Ober-Postdirektor Kriesche einer Revision.

* **Das Cafe „Kaiserkrone“** ist in den Besitz der Firma Meyer & Scheibe übergegangen. Das Lokal ist vollständig renovirt. Die Leitung befindet sich in den bewährten Händen eines Wieners Cafetiers, der bereits größeren Cafes in Wien und Berlin vorstand. Durch Engagement von wohlgeschultem Personal ist für gute Bedienung gesorgt. Man darf daher wohl mit Recht annehmen, daß das Cafe sein früheres gutes Renomee in Kürze erlangen wird. Hoffentlich wird es bald nicht nur als Sehenswürdigkeit, sondern auch mit als eins der vornehmsten Lokale Thorns bezeichnet werden. (S. Inserat.)

* **Die Feuerbestattungsvereine** halten ihren 10. Verbandstag in Danzig vom 6. bis 8. Sept. ab. Das Vorstandsmitglied Rechtsanwalt Dr. Brackenhöft-Hamburg wird einen Vortrag über „Die Feuerbestattung“ halten. (Siehe Abgeordnetenhaus).

* **Ein Patent** hat Joseph Glasa in Marienwerder für einen zusammenlegbaren Kleiderbügel erhalten.

* **Mit einem Frühkonzert** wird die Liedertafel, altem guten Brauch gemäß, im Ziegeleipark den Himmelfahrtstag begehen. Vorausgesetzt, daß der Himmel es gut mit der Erde meint, dürfte sich ein endloser Schwarm von Freunden des Gesanges und des linden Mailüfterls nach dem schön gelegenen und gut verwalteten Vergnügungs-Etablissement ergießen, um dort ein paar frohe Stunden mit Freunden und Bekannten bei Betätigung der Luther-Parole von „Wein, Weib und Gesang" zu genießen. Selbst die notorischen Langschläfer, denen ein molliges Bett lieber als das Gold im Munde der Morgenstunde ist, sind morgen bei Zeiten an Deck. Die Liedertafel singt, und alle, alle kommen sie! Selbst bei ungünstigem Wetter soll es früher auch recht hoch bei dieser Gelegenheit hergegangen sein. Was so ein echter, rechter Sangesbruder, der läßt sich durch das „bischen Wetter" nicht die Stimmung verderben. Gestattet uns der neidische Wettergott nicht, uns am frischen Maitrank zu erlaben, nun, dann trinken wir heiße „ostpreußische Maibowle". Wir sollten doch die Herren Meyer und Scheibe schlecht kennen, wenn die nicht für piquefeine Ware gesorgt hätten. Also auf jeden Fall wird morgen im Ziegeleipark gesungen und getrunken. Drum auf in den Ziegeleipark! Doch der Himmel möge geben, daß Herr Char und seine Getreuen morgen im Freien „tout Thorn" erfreuen können.

* **Der Verein deutscher Katholiken** hielt gestern im Nikolai'schen Lokale seine Versammlung ab. Infolge einer „Kabinetskrisis" leitete Hauptlehrer Schwarz-Mocker die Verhandlung. Er teilte zunächst mit, daß Stadtrat Kriwes und Vikar Bünger ihre Vorstandsämter niedergelegt haben. Ein Mitglied fragt an, warum der um den Verein so hochverdiente Mittelschullehrer Behrendt ausgeschlossen worden sei. Darauf wurde erwidert, daß Herr Behrendt freiwillig ausgeschieden sei. Es wurde nun von anderer Seite darauf hingewiesen, daß Behrendt in einem ausführlichen Schreiben an die einzelnen Mitglieder seinen Austritt motiviert habe. Es erscheine angebracht, ihn zum Wiedereintritt in den Verein zu bewegen, da ihm viel Unrecht geschehen sei. Der Vorstand nahm dem gegenüber einen ablehnenden Standpunkt ein. Im Verein herrschte eine recht kampfbereite Stimmung, doch wurde eine weitere Erörterung dadurch abgeschnitten, daß ein Mitglied des ohnehin schon dezimierten Vorstandes, von dem man übrigens auch eine Ehrenerklärung für die in voriger Sitzung verfehmten Zeitungen erwartet hatte, wegen angeblich sehr dringender Abhaltungen plötzlich das Lokal verließ. Ein Mitglied hat vor, schreibt man uns, auf diese Angelegenheit in der nächsten Versammlung, am ersten Dienstag im Juni, zurückzukommen. Herr Schwarz hielt darauf einen Vortrag über: „Handwerksleben in vergangenen Tagen". Der Familienabend muß in diesem Monat ausfallen, da wegen mangelhafter Beteiligung an den Gesangsübungen die notwendigen Vorbereitungen nicht getroffen werden können.

* **Ihr Sommergeschäft eröffnet** haben die Herren Dill und Neimann, d. h. die Badeanstalten harren der wasserfrohen Schwimmer. Aber bei 7, 8, 9 Grad Temperatur wird die Frequenz sich vorläufig noch etwas sehr spärlich gestalten.

* **Wo gehen wir morgen hin?** Im Ziegelei-Park ist Frühkonzert, gegeben von der mit Recht so beliebten Liedertafel; nachmittag wird dort Herr Böhme mit der Kapelle der 21er konzertieren; abends lassen die rührigen Wirte, die Herren Meyer und Scheibe, die Riesenfontaine feenhaft erleuchten. Tanzkränzchen werden abgehalten: im Viktoria-Garten, im Schützenhaus zu Mocker, im Lulkauer Park und im Volksgarten (wo nachmittags auch ein Frei-Konzert gegeben wird). Nicht vergessen soll werden, daß das Soolbad Czernewitz morgen wieder eröffnet wird. Der Dampfer „Zufriedenheit" vermittelt den Verkehr.

* **Angestellt** ist der Postassistent Rebischke in Thorn.

* **Tierschutzverein.** In der gestern im „Pilsener" abgehaltenen Vorstandssitzung wurde beschlossen, in nächster Zeit eine Hauptversammlung zur Wahl des Vorstandes einzuberufen. Mit der Einziehung der Beiträge wird nächstens begonnen. Die auswärtigen Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge an den Vereinskassirer, Oberzahlmeister Bloedow, Mellienstraße 74, einzusenden.

* **Ueber den Selbstmord** des Sergeanten Masuch wird noch berichtet: M., der bereits 9 Jahre Soldat war, wollte nicht weiter kapituliren, während der Hauptmann von seinem Ausscheiden aus dem Militärstande nichts wissen wollte. Da meldete sich M. krank; weil der Revierarzt aber kein Leiden entdecken konnte, sollte M. eingehend auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden. Als der Unteroffizier vom Dienst ihn ins Lazareth führen wollte, sagte M: „Ich komme nicht mit! Ich werde mich erschießen, dort steht bereits das geladene Gewehr!" Der Unteroffizier eilte schnell zum Adjutanten. In dem Augenblick, als die beiden das Zimmer wieder betraten, krachte ein Schuß. M. lag tot am Boden.

* **Unehrlich Volk.** Die Abwesenheit seines Brotherrn, eines hiesigen Fleischermeisters, der zur Hochzeit verreist war, benutzte dessen Hausknecht, um in Gemeinschaft mit einem Kumpan Rauchfleisch in größeren Stücken zu entwenden. Nachbarn war das verstörte Wesen und das Geheimtun der beiden Freunde aufgefallen. Es gelang, sie bei der Tat zu ertappen und ihnen das entwendete Fleisch noch rechtzeitig abzunehmen. Beide Dienstboten sind sofort entlassen und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

* **Schwindler.** Ein Reisender übergab gestern am Bahnhof sein Reisegepäck einem Hoteldiener. Als dieser damit auf dem Wege zur Stadt war, kam ihm ein Mensch entgegen, der ihm, angeblich im Auftrage des Reisenden, das Gepäck abforderte. Dem Verlangen wurde stattgegeben. Wie sich hinterher herausstellte, war der Mensch ein Schwindler.

* **Submissions-Kalender.** 12. Mai. Dirschau, Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I., Erneuerung von Mauerwerk und Bohlenbelag. Beding. 2,00 M. — 14. Mai. Posen, Magistrat, Herstellung einer Flußbadeanstalt. Beding. 3,00 M. Labiau, Wasserbau-Inspektion, Lieferung von Strombaustoffen. Beding. 1,40 M. Graudenz, Eisenbahn-Betriebs-Inspektion, Herstellung einer Wartehalle. Beding. 0,50 M. Dirschau, Bauleitung für die Hochwasserregulirung der Weichsel. Neubau eines Eiswachtgebäudes. Beding. 4,00 M.

Schwarzbruch, 7. Mai.

Der Bienenzuchtverein der Ober-Thorner Stadtniederung hielt gestern bei Herrn Becker eine Sitzung ab. Nach Besichtigung des neu angelegten Bienenstandes und Revision der Völker, referirte Herr Lehrer Steffen-Schwarzbruch über das Thema: Wie kann der Landwirt zur Verbesserung der Bienenweide beitragen? Redner hob die wichtigsten Blumenstaub- und Honigspender in Garten, Wiese, Feld und Wald hervor und zeigte insbesondere, wie der Landmann als fürsorglicher Imker durch den Anbau von Futterpflanzen, die zugleich gute Bienennährpflanzen seien, eine Verbesserung der Bienenweide erzielen könne. U. a. machte der Vortragende auf die bei uns noch wenig eingeführte Phazelia, eine vorzügliche Futter- und zugleich ausgezeichnete Bienennährpflanze aufmerksam, sowie auf die in neuerer Zeit mit größtem Erfolge angepflanzte Pflaumenkirsche, deren Früchte auch schätzenswert seien. Redner schloß mit dem Wunsche, daß nach der rauhen Frühjahrswitterung, die den lieben Immen wenig zu statten gekommen sei, sich die Witterung günstiger gestalten möge, da neben einer guten Bienenweide in erster Linie eine günstige Witterung für ein gutes Honigjahr ausschlaggebend sei. Nach Schluß der Versammlung blieben die Teilnehmer noch einige Stunden in gemütlicher Unterhaltung in der „der Bien" die Hauptrolle spielte, im Hause des freundlichen Gastgebers beisammen. Die nächste Sitzung findet den 1. Juni auf dem Bienenstande des Herrn Batz in Ziegelwiese statt.

Culmsee, 7. Mai.

Der evang. Kirchenchor, verstärkt durch die Gesangsabteilung des deutschen Volksvereins und unter Mitwirkung der Kapelle des Pionierbataillons aus Thorn, veranstaltete am Sonntag ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten des Krankenhauses. Die Einnahme betrug ca. 240 M.

Bubenstück. Der Schmiedemeister Rogalski jun. wurde vorgestern mit einem Revolver in den Kopf geschossen. Der Täter ist noch nicht ermittelt, R. war in einem Lokale der Zimmerstraße mit Gästen in Streit geraten, der in Tätlichkeiten ausartete. Nach Schlichtung des Streites entfernte sich der größte Teil der Gäste, während R. noch blieb. Als er gegangen, erhielt er vor der Tür den Schuß.

Rechtspflege.

Schöffengericht vom 6. Mai.

Mit einem blauen Auge kam der Arbeitsbursche Joseph G. aus Mocker davon, der dem Händler N. eine Handwage entwendet hatte. Der Richter war milde und erteilte dem Tunichtgut einen Verweis.

Der Familienkrieg zwischen Krause's und Münchow's in Podgorz tobt weiter. Erst kürzlich berichteten wir an dieser Stelle, daß einige Mitglieder der erlauchten Familien wegen einer solennen Katzbalgerei mit Strafe belegt wurden. Heute stand Leo Krause, ein Schüler, vor dem Gericht, weil er den 6jährigen Alfred Münchow mit einem Stein geworfen haben sollte. Die Beweisaufnahme ergab nichts Belastendes; es erfolgte daher Freisprechung. Der Herr Amtsrichter betonte bei Verkündung des Urteils, daß sich die Verkehrsinspektion einen Gotteslohn verdienen würde, wenn er die wilden Kampfhähne durch Versetzung des einen Familienoberhauptes, das Eisenbahner ist, dauernd von einander entfernte.

Geladen wie 'ne Strandkanone kam der Schiffer Malinowski am 18. März in das Lokal von Waschetzki und Schmidt. Als ihm erklärt wurde, es werde nichts mehr verzapft, wurde er fuchtig und säbelte mehrere Gläser hinunter. Wegen Sachbeschädigung erhielt er 9 M. Strafe.

Ein Intermezzo sonderbarer Art war am 1. März in der Gemeindevertretung zu Mlewo zu verzeichnen. Die Dorfväter hatten sich eben zu löblichem Tun im Schulzimmer eingefunden und berieten eifrigst das Wohl und Wehe ihrer Residenz. Da plötzlich kommt mit Ungestüm der Rentengutsbesitzer Johann Nepomuk Kwiatkowski hereingestürmt, trat, obwohl er von dem Vorsteher zum Verlassen des Raumes aufgefordert wurde, an den Besitzer Czesznikowski heran und tat so, als ob er ihm etwas Wichtiges ins Ohr flüstern wollte. Im selben Moment riß er ihm die Perrücke vom Kopf und warf sie zu Boden. Der seines Hauptschmuckes beraubte C. war aber nicht faul: er langte dem Frevler ein paar hinter die Ohren, daß ihm das Blut aus Mund und Nase kam, und warf ihn zum Tempel hinaus. Der also „Gemaßregelte" stöhnte zwar stark ob der Lynchjustiz des „schlagfertigen" Gemeindevertreters, rühmte sich aber, „unter Tränen lächelnd": „Jetzt habe ich erreicht, was ich wollte: der Kopf sah kostbar aus, wie 'ne —." Gegen den sonderbaren Kauz, der es auf die Perrücke abgesehen hatte, wurde Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Er kam, mit Rücksicht darauf, daß er schon paar „Knallschoten" erhalten hat, die nicht von schlechten Eltern waren, mit 10 M. Geldstrafe davon. Außerdem muß er noch in den Kasten, was ihn nicht wenig wurmen wird, d. h. das Urteil wird auf 8 Tage in den Gemeindekasten ausgehängt, damit aller Welt bekannt werde, was für ein abscheulicher Attentäter Johann Nepomuk ist.

Rad und Reiter hätte man niemals wiedergesehen, wenn dem ersteren nicht die Luft und letzterem die Lust ausgegangen wäre. Der Postbote Janke hatte sein Fahrrad vor dem Gasthause in Roßgarten stehen lassen, während er drinnen Stärkung suchte. Das hatte sich ein Gauner zu nutze gemacht. Flugs saß er auf und heidi fuhr er davon. Aber, ach, wie bald ward der Lust ein End' gemacht. Knapp eine Meile war er dahingeflitzt, da ging dem Hinterrad die Luft völlig aus. Ein Königreich für 'ne Luftpumpe! So aufs „Trockene" gesetzt, warf der Reiter die unbrauchbare Maschine einfach in den Chausseegraben und trollte per pedes davon. Kutscher fanden das Rad und machten von ihrem Funde der Behörde Anzeige. Es wurde ausfindig gemacht, daß der Dieb der Schiffer Ott gewesen ist. Dieser erklärte: die Fahrt nur aus Spaß unternommen zu haben. Der Angeklagte, der schon bestraft ist, erhielt 1 Monat Gefängnis. Bemerkt sei noch, daß Ott sich nachträglich ein Rad gekauft hat; es wäre ihm, wie der Richter ausführte, nicht eingefallen, eine Maschine zu erstehen, wenn ihm die Entwendung des Janke'schen Rades besser geglückt wäre.

† **Die Apotheker** haben keine Sonntagsruhe; sie nehmen unter den Gewerbetreibenden eine Ausnahmestellung ein. Gegen den Apotheker Max Hannemann in Elbing sind polizeiliche Strafbefehle erlassen worden, weil er am 23. Februar und am 2. März während des Hauptgottesdienstes sein Schaufenster weder ausgeräumt noch verhängt hatte. Das Gericht, das er um Entscheidung ersuchte, sprach den Angeklagten frei. Wer seine Waren verkaufen kann, der darf sie nach Ansicht des Gerichts auch anbieten. Aus den angeführten Gründen erwirkte auch Apothekenbesitzer Lehnert ein freisprechendes Urteil.

† **100 000 M. unterschlagen!** Der Bureauvorsteher Ebert, seit fast 31 Jahren Angestellter des „Wiesb. Tagebl." wurde von der Strafkammer wegen Unterschlagung von 20 000 M. innerhalb der letzten zwei Jahre zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. Ebert konnte bei einem Jahresgehalt von nur 2600 M. nebst 200 M. Remuneration fast unbeschränkt über die Zeitungskasse des Geschäfts verfügen. Man schätzt die Gesamtsumme der im Laufe der Jahre hinterzogenen, aber nur zum teil nachweisbaren Gelder auf vielleicht 100 000 M. Der Staatsanwalt hatte 6 Jahre Gefängnis beantragt.

Gemeinde-, Schul- und Kirchenwesen.

00 **Einschränkung des Privatunterrichts** der Lehrer ist das Ziel einer Verfügung, die neuerdings von der Regierung in Potsdam erlassen wurde. Dabei sind folgende Gesichtspunkte zu beachten. Im allgemeinen ist den Lehrern nur die Erteilung von höchstens sechs Privatstunden für die Woche zu gestatten. Während der Zeit des öffentlichen Unterrichts darf ein Lehrer nur ausnahmsweise und mit besonderer Genehmigung des Vorstehers der Schule Privatunterricht erteilen und hat einer Einberufung zur Vertretung ungesäumt unter Aussetzung des Privatunterrichts Folge zu leisten. Auch für die Erteilung des Unterrichts an Fortbildungsschulen ist die Genehmigung der Kreisschulinspektoren erforderlich. Die Erlaubnis ist zurückzuziehen, sobald Fleiß, Leistungen und Führung der betreffenden Lehrperson zu Ausstellungen Anlaß geben. Die von Lehrpersonen gegen Entschädigung zu übernehmende Leitung von Gesang- und Turnvereinen stellt sich als eine Nebenbeschäftigung dar, zu der in jedem Fall die Genehmigung der Regierung einzuholen ist.

Arbeiter-Bewegung.

†† **Posen,** 6. Mai. Die Maler sind, wie bereits gemeldet, seit Montag in den Streik getreten. Nach der „Pos. Ztg." beteiligen sich daran 350 Gehilfen. Nur eine einzige Firma hat die Lohnforderungen der Gehilfen und den zehnstündigen Arbeitstag bewilligt. Einige wenige Firmen werden, da sie sich eine kurze Bedenkfrist gewahrt haben, wohl auch die Forderungen der Arbeitnehmer anerkennen. Das Gros der Meister verhält sich indessen ablehnend. Von den 350 Streikenden gehören 340 der Fachorganisation an.

Die Maurer arbeiten seit kurzem ohne Arbeitsvertrag mit den Meistern, da der angestrebte Tarif nicht zustande gekommen ist. In einer Versammlung wurde beschlossen, die von den Meistern aufgestellten Lohnsätze nicht anzunehmen. Die Meister hatten vorgeschlagen, den Lohntarif auf 2 Jahre (1902 und 1903) festzusetzen und drei Klassenlöhne zu zahlen, die aber den Gesellen zu niedrig erschienen. Letztere verlangten ursprünglich einen Einheitsstundenlohn von 45 Pfg. für 1902, gaben sich aber dann mit einem Klassenlohn von 44 und 45 Pf. die Stunde für 1902 zufrieden, verlangten jedoch für 1902 und 1903 45 bezw. 46 Pf. Diese Klassenlöhne lehnten die Meister ab.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Mai. Laut „Nat.-Ztg." sind die Verhandlungen wegen Eingemeindung des Vorortes Lichtenberg in Berlin jetzt soweit gediehen, daß es sich nur noch um die Unterzeichnung des Vertrages und Genehmigung der Regierung handelt. Lichtenberg zählt 45000 Einwohner.

Wilhelmshaven, 7. Mai. Ein großes zehntägiges Landungsmanöver soll im Juni von Borkum aus in Gegenwart des Kaisers und unter Teilnahme zweier Inf.-Regimenter abgehalten werden.

Washington, 7. Mai. Admiral Sampson ist heute gestorben.

Metereologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 7. Mai um 7 Uhr Morgens + 1,04 Meter. Lufttemperatur: + 6 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: W.

Sonnen-Aufgang 4 Uhr 13 Minuten, Untergang 7 Uhr 41 Minuten.

Mond-Aufgang 3 Uhr 3 Minuten Morgens. Untergang 4 Uhr 29 Minuten Nachm.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Donnerstag, den 8. Mai: Wolkig, mit Sonnenschein. Normale Temperatur. Windig.

Freitag, den 9. Mai: Wärmer. Strichweise Regen. Windig.

Sonnabend, den 10. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen. Milde. Windig.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	6. 5.	7. 5.
Tendenz der Fondsbörse	fest.	fest.
Russische Banknoten	216,—	216,—
Warschau 8 Tage	—,—	215 80
Oesterreichische Banknoten	85,20	85 10
Preußische Konsols 3%	92 30	92,20
Preußische Konsols 3½%	101,75	101,70
Preußische Konsols 3½% abg.	101,70	101,70
Deutsche Reichsanleihe 3%	92 40	92 25
Deutsche Reichsanleihe 3½%	101,60	101,70
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	89 30	89,30
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	98,50	89,30
Posener Pfandbriefe 3½%	99 —	98,40
Posener Pfandbriefe 4%	102 50	102,80
Polnische Pfandbriefe 4½%	100,—	100,—
Türkische Anleihe 1% C	28 05	28,15
Italienische Rente 4%	101,90	101,80
Rumänische Rente von 1894 4%	83 10	83,40
Diskonto-Kommandit-Anleihe	185,75	186,25
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	204,75	204,—
Harpener Bergwerks-Aktien	69 25	171,—
Laurahütte-Aktien	200,90	201.40
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	103,25	103,25
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Mai	168 75	169 25
Juli	167 75	168,25
Sept.	162,75	163 —
Loco in New-York	90⅝	88⅛
Roggen: Mai	149,—	149,25
Juli	146,—	146,—
Sept.	140,25	140,50
Spiritus: 70er loco	33,70	33,70

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%

Lieferung

von Fleisch, Molkereiwaaren=, Victualien, Kartoffeln u. Gemüse

Der für die Küchenverwaltung des III. Bataillons Fußartillerie=Regiments von Hindersin (Pomm.) Nr. 2 erforderliche Bedarf an Fleisch, Molkereiwaaren, Victualien, Kartoffeln und Gemüse für die Zeit während der Schießübung im Juni d. Js. soll vergeben werden.

Offerten sind **bis zum 13. d. M.** portofrei an die Küchen=Verwaltung Pillau einzusenden.

Pillau, im Mai 1902.

Küchen-Verwaltung des III. Batail. Fußartillerie=Regiments v. Hindersin (Pomm.) Nr. 2.

Der **Kantinenbetrieb** beim II. Bataillon Fußartillerie=Regiments von Linger **in der Zeit vom 2. bis 28. Juni cr.** auf dem Schießplatze Thorn ist zu vergeben. Verkauf von Schnaps, Liqueur verboten.

Geeignete Bewerber wollen ihre **Offerten** mit entsprechender Aufschrift versehen bis **zum 12. d. Mts.** dem Bataillon einreichen.

Königsberg, den 5. Mai 1902.

II. Bataillon Fußart.=Regts v. Linger.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß gemäß Verfügung des Herrn Regierungs=Präsidenten in Marienwerder vom 22. März 1895 für **die Bäckereibetriebe der Beginn der Ruhezeit** an Sonn= und Festtagen auf 7 Uhr Morgens festgesetzt worden ist.

Thorn, den 7. Mai 1902.

Die Polizei=Verwaltung.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Central=Postverwaltungen, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1901 vorschußweise gezahlten Unfallentschädigungen liquidirt und die Rechnungen zum Abschlusse gelangt sind, ist der Betrag berechnet worden, welcher auf jeden Betriebsunternehmer der westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Deckung des Gesammtbedarfs entfällt und die Heberolle aufgestellt.

Die Heberolle über die Seitens der im Stadtkreise (Sectionsbezirke) Thorn ansässigen Genossenschaftsmitglieder zu entrichtenden Beiträge sowie die der Stadtgemeinde Thorn als Genossenschaftsmitglied durch den Kreisausschuß übersandte Heberolle liegen zur Einsicht der Betheiligten in unserer **Steuerhebestelle (Kämmerei=Nebenkasse, Rathhaus 1 Treppe)** gem. § 111 des Gesetzes vom 30. Juni 1900, betr. die Unfallversicherung der in land= u. forstwirthschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen während 2 Wochen und zwar **vom 8. bis 21. Mai d. Js.** in den Dienststunden aus.

Thorn, den 6. Mai 1902.

Der Stadtausschuß.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 9. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich vor dem Königl. Landgerichtsgefängniß hierselbst im Auftrage des Konkursverwalters Kaufmann Herrn **P. Engler** ein zur **S. Silberstein**schen **Konkursmasse** gehöriges

starkes Arbeitspferd

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 6. Mai 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend d. 10. Mai 1902
Vormittags 11 Uhr

werde ich vor der Restauration des Herrn **v. Barczynski** in Thorn 3 folgende dorthin zu schaffende Gegenstände **2** in sehr gutem Zustande erhaltene

Herrenfahrräder

ferner

1 Sopha mit Plüschbezug und 2 Salonsäulen

öffentlich, gegen sofortige Bezahlung, versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentl. Versteigerung.

Dienstag, den 13. Mai cr.
Vormittags 10 Uhr

werde ich im Auftrage des Speditionsgeschäft **W. Boettcher** hierselbst in der Baderstraße in dessen Räumen

90 Dtz. Tischtücher

Größe 110|130 cm für Rechnung den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt Wechseldarlehne z. Z. zu 5% aus.

Thorn, den 3. Mai 1902.

Der Sparkassen=Vorstand.

Café Kaiserkrone

Wir machen hiermit die ergebene Mittheilung, daß wir die Verwaltung des **Cafés Kaiserkrone** selbst übernommen haben. Nach erfolgter **Renovation** werden wir dasselbe am

Donnerstag, den 8. Mai

wieder eröffnen.

Gestützt auf ein bewährtes Personal, sind wir in der angenehmen Lage, selbst den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen.

Wir bitten um gütige Unterstützung unseres Unternehmens und zeichnen

mit vorzüglichster Hochachtung

Meyer & Scheibe.

Wiedereröffnung.

Hausbesitzer=Verein.

Anfragen wegen Wohnungen sind an Herrn **Paul Meyer, Baderstr. 10** zu richten.

Schulstr. 23, hochpart. 8 Zimmer	1600	Mk
Thalstr. 24, 1. Etage, 6 Zimmer	1400	„
Brombergerstr. 35, 1. Et. 5 Zimm.	900	„
Brückenstr. 20, 1. Etage, 5 Zimmer	850	„
Coppernikusstr. 8, 1 Laden	800	„
Heiligegeiststr. 11, 2. Et. 6 Zimmer	800	„
Altst. Markt 29, 2. Et. 3=4 Zim.	600=50	„
Gerberstraße 29, 2. Et. 3 Zimmer	550	„
Brombergerstr. 45, part. 5 Zimmer	540	„
Coppernikusstr. 8, 1. Et. 4 Zimm.	450	„
Baderstr. 8, Speicher m. Parterreraum	350	„
Leibitscherstr. 42, part., 3 Zimmer	300	„
Gerechtestr. 5, 3. Et., 2 Zimmer	270	„
Gerechtestraße 35, 3 Zimmer	200	„
Araberstr. 10, heller Lagerkeller	200	„
Seglerstraße 25, 1 Keller monatl.	20	„
Gerechtestr. 7, 2 Zimmer monatl.	20	„
Wilhelmsplatz 6, 4. Et., 1 Zim. mon.	16	„
Brückenstr 20, 1 hzb. Lagerkeller m.	10	„
Wilhelmsplatz 6, 1 Zimm. monatl.	9,—	„
Mauerstr. 19, Pferdestall monatl.	7,50	„

**Kalk,
Cement,
Gyps,
Theer,
Carbolineum,
Dachpappen,
Rohrgewebe,
Thonröhren**

offerirt

Franz Zährer-Thorn.

Theater=

Decorationen

in künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen unter Garantie für Dauerhaftigkeit. Kostenanschläge und gemalte Entwürfe auf Wunsch.

Vereins-Fahnen

gestickt und gemalt.

Gebäude- und Dekorationsfahnen, Wappenschilder, Schärpen, Ballons. Offerten nebst Zeichnungen franco.

Godesberger Fahnenfabrik
Atelier für Theatermalerei

Otto Müller
Godesberg am Rhein.
Vertreter gesucht.

Ziegelei=Park.

Am Himmelfahrtstage,
Nachmittags 4 Uhr:

Grosses Garten-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie=Regiments von Borcke unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Böhme.**

Ausgewähltes Programm.

Zum Schluß:

Zauberische Beleuchtung der Riesenfontäne.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf in den Cigarrenhandlungen von **F. Duszynski,** Breitestraße u. **Glückmann Kaliski,** Artushof, **Einzelperson 20 Pf.,** Familienbillets (giltig für 3 Personen) **40 Pf.**

An der Kasse: Einzelperson **25 Pf.,** Familienbillets **50 Pf.** Kinderbillets (für Kinder unter 10 Jahren) **10 Pf.**

Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke.

Reichhaltige Abendkarte.

Nur für kurze Zeit!

Oelgemälde Occasion!

Aus der bekannten **Breslauer Kunsthandlung** kommen

ca. 180 werthvolle Oelgemälde

zum schleunigsten Ausverkauf

THORN, Breitestrasse No. 30

im Hause des Herrn **Kotze.**

Gemälde in eleganten Goldrahmen von 20 Mark an bis zu den besten Meistern.
Freie Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

J. Weiss, Kunstexperte aus Breslau.

Malz=Extract=Bier. Stammbier

aus der Ordensbrauerei **Marienburg** empfiehlt

A. Kirmes, Alleinverkauf für Thorn und Umgegend.

St. Georgen-Kirchbau-Verein.

Eingetragener Verein.

An weiteren Spenden sind eingegangen:

Möbelhändl. P. Trautmann	2,00	Mk.
Dr. Meyer	1,00	„
Gastwirth A. Vierrath	1,00	„
Kfm. F. Menzel	1,00	„
Kfm. R. Goewe	3,00	„
Gymn. Oberl. Dr. Heyne	2,00	„
Glasermstr. J. Hell	2,00	„
Kfm. Hellmoldt	5,00	„
Div. Pfarrer Dr. Greeven	3,00	„
Brauereibesitzer R. Gross	3,00	„
Rektor Lindenblatt	1,00	„
Kfm. H. Claass	2,00	„
Kfm. H. Borchardt	3,00	„
Rend. Kapelke	1,00	„
Vorher	653,50	„
Zusammen	683,50	Mk.

Soolbad Czernewitz.

Zur **Eröffnung der Saison** fährt der Dampfer **„Zufriedenheit"** am **Himmelfahrtstage, d. 8. d. Mts.,** Nachmittags 2½ Uhr

nach Czernewitz.

Abfahrt vom Fährdampfer.

Die Bade=Verwaltung.

Victoria=Garten.

Donnerstag, den 8. Mai cr.
(Himmelfahrtstag)

Familien=Kränzchen.

Volksgarten.

Heute Donnerstag
(Himmelfahrt):

Frei=Concert

ausgeführt von der Pionier=Kapelle Nr. 17.

Anfang 4 Uhr.

Während des Concerts:

Aufsteigen eines Riesen-Luftballon.

Nachdem:

TANZ.

Schützenhaus, Mocker.

Am Himmelfahrtstage:

Tanzkränzchen.

J. Birkner.

Lulkauer Park.

Donnerstag, den 8. Mai 1902.
(Himmelfahrt):

Großes Militär-Concert,

ausgeführt vom Musikkorps des Inft.=Rgts. v. d. Marwitz (8. Pom.) Nr. 61.

Anfang 4 Uhr Nachmittag.

Nach dem Concert:

Großes Tanzkränzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Heinemann, Gastwirth.

Wagen zu den Nachmittagszügen am Bahnhof Lissomitz stehen **zur Verfügung.**

Für **gute Speisen u. Getränke** wird bestens Sorge getragen.

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.

Gleichzeitig offerire trockenes **Kiefern=Klobenholz** 1. und 2. Klasse.



1 Velour=Teppich

auf dem Wege von der Breitestraße über die Brücke nach Podgorz. Gegen Belohnung abzugeben bei

K. Schall, Schillerstraße.

Daselbst kann von sofort ein **Kutscher** eintreten.

Der Gesammt=Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei, betr.

Wohlfahrts=Lotterie

der bekannten Lotterie=Collekte von **D. M. Engelhard,** Hamburg 19, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Da die Ziehung dieser beliebten Lotterie schon am 27. Mai 1902 beginnt, so ist schleunige Bestellung zu empfehlen.

Die Expedition.

Zwei Blätter.